

Süddeutsche Zeitung

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

WWW.SÜDDEUTSCHE.DE

HBG

MÜNCHEN, DONNERSTAG, 27. APRIL 2017

73. JAHRGANG / 17. WOCHE / NR. 97 / 2,70 EURO

Das Streiflicht

(SZ) Die eleganteste Art, sich eine Schlinge um den Hals zu legen, ist bekanntlich das Binden einer Krawatte. Leider steht es im Ruf, zu den äußerst komplizierten Künsten zu gehören, die jeden zur Verzweiflung bringen, der nicht mit klaviervirtuosenhafter Fingerfertigkeit, der Geduld eines Krabbenpulers und dem Zeitbudget eines müßiggängerischen Dandys gesegnet ist. Das ist aber kompletter Unsinn, genauer gesagt eine jener Legenden, mit denen die europäischen Eliten seit je versucht haben, dem gemeinen Volk Schönheit und Eleganz vorzuenthalten. Der Windsorknoten ist dafür ein trauriges Beispiel. Er ist so eng mit der Aura der englischen Aristokratie verknüpft, dass seine demokratischen Entwicklungsmöglichkeiten dadurch geradezu stranguliert wurden. Damit muss jetzt, in Brexit-Zeiten, endlich Schluss sein. Seit Generationen schon gehört der Windsorknoten zum klassischen Geschäftsanzug auf dem Kontinent. Nun demonstrieren zahllose Youtube-Clips, wie man ihn in knapp zwei Minuten bindet, er wandert in den Alltag des Jedermann ein.

Zugegeben, der Windsorknoten ist nichts für Männer mit breitem Hals, aber Männer mit kurzem Oberkörper mag er, wenn sie dünne Hälse haben. Nur eine kleine Bitte hat der Windsorknoten, bevor es losgeht. Das breite Ende der um den Hals gelegten Krawatte muss sehr viel weiter unten hängen als das schmale Ende. Dann aber ist alles kinderleicht. Man legt das breite Ende der Krawatte über das schmale, hält beide Enden fest und bildet eine Schlaufe, indem man das breite Ende unter der Krawatte hochzieht und nach vorne umschlägt, führt dann das breite Ende auf die andere Seite des schmalen Endes und bildet eine weitere Schlaufe, indem man das breite Ende über die Krawatte legt und nach hinten umschlägt, legt sodann das breite Ende horizontal über das schmale Ende, führt das breite Ende hinter der Krawatte nach oben, streicht es glatt, steckt es in die entstandene Schlaufe, hält das schmale Ende fest und zieht mit ihm behutsam den Knoten fest. Das war's schon. Nun muss man ihn nur noch in die Mitte des Kragens biegen.

Der Schauspieler Heino Ferch hat das Glücksgefühl, das mit diesem letzten Zentrieren verbunden ist, jetzt erstmals auskosten, als er in zwei TV-Krimis einen Zürcher Dandy und Kunstkenner spielte. „Vorher habe ich nie einen doppelten Windsorknoten gemacht“, gab er zu Protokoll. Dandy, Kunstkenner, das klingt nach alten Eliten. Aber das Fernsehen ist das Gegenteil eines englischen Clubs. Es kennt keine „Members only“-Etikette. Es entführt den Dandy seinem Milieu, es macht ihn populär. Im Überschwang hat sich der Schauspieler zu einer abenteuerlichen Prognose hinreißen lassen: „Gutes Auftreten und Manieren sind, glaube ich, mehr und mehr im Kommen.“ Es hätte gereicht zu sagen: Bei mir ist der Knoten geplatzt.

HEUTE

Die Seite Drei

Voll auf die Schnauze: Ralf Stegner ist in der SPD der Chef der „Abteilung Attacke“ 3

Meinung

Trump's Steuerreform wird ein riesiges Loch in den defizitären Staatshaushalt reißen 4

Wissen

Oans, zwöa, Herzrasen – Alkohol beeinflusst den Rhythmus des wichtigsten Organs 16

Wirtschaft

Wann gibt es endlich wieder Zinsen fürs Geld? 19

Reise

Schmachten nach Patrick Swayze – auf „Dirty-Dancing“-Tour am Drehort in Virginia 39

Medien, TV-/ Radioprogramm 35,36
Forum & Leserbrief 15
Kino · Theater 44,45
Rätsel 35
Traueranzeigen 34

Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Telefon 089/2183-0, Telefax -9777; redaktion@sueddeutsche.de
Anzeigen: Telefon 089/2183-1010 (Immobilien- und Mietmarkt), 089/2183-1020 (Motormarkt), 089/2183-1030 (Stellenmarkt, weitere Märkte).
Abo-Service: Telefon 089/21 83-80 80, www.sz.de/abo
A, B, F, GR, I, L, NL, SLO, SK: € 3,50; dkr. 27; £ 3,30; kn 30; sFr. 4,80; czk 99; Ft 940



Dschunke aus Stahl

Das ist der 001A – Chinas neuer Flugzeugträger, der am Mittwoch mit vielen roten Flaggen der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Das Schiff, das 315 Meter lang ist, ist der erste Flugzeugträger, den das Land selber gebaut hat; in Dienst soll er bis 2020 gehen, wenn die Waffensysteme eingebaut und die Mannschaften trainiert sind. Seit Jahren rüstet China auch seine Marine massiv auf. Der 001A (ein Name steht noch nicht fest) ist der zweite Flugzeugträger des Landes, ein dritter wird bereits gebaut. FOTO: LI GANG/DPA > Seite 7

Trump will Steuern massiv senken

US-Konzerne sollen künftig nur noch 15 statt bisher 35 Prozent zahlen – der Präsident möchte so die 100-Tage-Bilanz verbessern. Auch seine eigenen Firmen würden profitieren

VON CLAUDIUS HULVERSCHEIDT

New York – Mit einer großen Steuerreform will US-Präsident Donald Trump die Firmen des Landes massiv entlasten und zugleich seine schlechten Umfragewerte aufpolieren. Wie vorab bekannt wurde, sollen Betriebe künftig nur noch 15 Prozent Steuern zahlen. Bisher sind es 35 Prozent für Aktien- und knapp 40 für Personenumternehmen. Als Besitzer eines Immobilienimperiums würde auch Trump persönlich von den drastisch reduzierten Sätzen profitieren. Unklar blieb zunächst, auf welche Entlastungen einfache Bürger hoffen können, wie der Präsident die Reform bezahlen will, und ob der Kongress mitmacht.

Nach fast 100 Tagen im Amt ist Trump im Land so unbeliebt wie kaum ein früherer Regierungschef zu diesem Zeitpunkt.

Viele Projekte wie die Gesundheitsreform, der Bau einer Grenzmauer zu Mexiko und die verschärften Einreiseregeln kommen nicht voran oder stecken vor Gericht fest. Dennoch wäre es ein Trugschluss zu glauben, Trump habe aufgrund der durchwachsenden Bilanz kaum noch Unterstützung bei den Amerikanern. Vielmehr steht die übergroße Mehrheit derer, die ihn im November gewählt haben, weiter zu ihm. Es ist ihm jedoch nicht gelungen, darüber hinaus Vertrauen in der Bevölkerung aufzubauen. Um dies zu ändern, will der Präsident vor Ablauf der 100-Tage-Frist an diesem Samstag unbedingt einen großen Erfolg präsentieren – weshalb er die eigentlich für den Sommer geplante Bekanntgabe erster Steuer-Eckpunkte jetzt vorzog.

Wie genau seine Pläne aussehen, wollte Trump im Laufe des Mittwochs erläutern.

Nach dem, was vorab durchgesickert war, sollen Firmen auf Auslandsgewinne gerade noch zehn Prozent Steuern zahlen. Der Präsident hofft darauf, dass ein großer Teil jener angeblich 2,6 Billionen Dollar, die wegen der hohen US-Steuersätze im Ausland geparkt sind, in die Heimat transferiert werden. Die Steuereinnahmen stünden dann dort für Investitionen zur Verfügung.

Auf die gerade in Deutschland befürchtete Einführung einer Grenzausgleichsteuer wird Trump offenbar verzichtet. Der Systemwechsel hätte dazu geführt, dass Importe amerikanischer Firmen drastisch höher, Exporte hingegen gar nicht mehr besteuert worden wären. Dies hätte das immense US-Handelsdefizit reduzieren und zugleich die Staatseinnahmen erhöhen können. Andererseits hätte die Reform ausländische, aber auch international tätige

US-Konzerne massiv belastet, zudem wäre der Dollar wohl drastisch aufgewertet worden. Beides sprach gegen die Steuer.

Der Verzicht bedeutet allerdings auch, dass nun Mehreinnahmen in einer Größenordnung von 100 Milliarden Dollar pro Jahr fehlen, mit denen die geplanten Steuersenkungen teilweise hätten kompensiert werden können. Stattdessen könnte nun die Staatsschuld weiter anwachsen. Da das ohne Zustimmung der oppositionellen Demokraten aber nur in sehr begrenztem Maße zulässig wäre, wird Trump die Steuerentlastungen womöglich auf zwei bis drei Jahre befristen oder aber deutlich abspecken müssen. Sollte das passieren, könnte die bisherige Begeisterung der Finanzmärkte und vieler Unternehmen über die Reform rasch in Enttäuschung umschlagen. > Seiten 4 und 7

Ein Quäntchen Hoffnung

Im Fall der verschwundenen Maddie gibt es eine neue Spur

er nicht ausführen, doch man tappe nicht im Dunklen, sondern gehe einer Spur nach. Für die Eltern Kate und Gerry McCann bedeutet das neue Hoffnung – wie so oft in den vergangenen Jahren. Es ist nicht das erste Mal, dass die Polizei sich vor dem richtigen Weg wähnt.

Vor dreieinhalb Jahren hatten die Ermittler zwei Phantombilder eines Mannes veröffentlicht, mit dem sie dringend sprechen wollten. Sie glaubten, der Mann könne der Schlüssel zur Lösung des Falls sein. Scotland Yard bat seinerzeit auch in Deutschland um Unterstützung. Die ZDF-Sendung „Aktenzeichen XY ... ungelöst“ widmete sich dem Fall. Doch trotz zahlreicher Hinweise verlief die Spur im Sande. Madeleine ist seit dem 3. Mai 2007 ver-

schwunden. Ihre Eltern waren mit Freunden zum Essen gegangen und hatten ihre Kinder – neben Madeleine die 18 Monate alten Zwillinge Sean und Amelie – in der Ferienwohnung in Praia da Luz an der Algarve zurückgelassen. Um 20.30 Uhr gingen die McCanns zu dem wenige Hundert Meter entfernten Restaurant. Als Kate McCann um 22 Uhr zurückkehrte, um nach den Kindern zu sehen, war Madeleine verschwunden.

Die portugiesische Polizei stellte ihre Ermittlungen im Jahr 2008 ergebnislos ein. Seither haben die McCanns nichts unversucht gelassen. Sie haben Privatdetektive angeheuert, unter anderem mit dem Erlös eines Buches über den Fall. Sie haben immer wieder an die Polizei appelliert, die Ermittlungen erneut aufzunehmen. Im Mai 2011 schrieb Gerry McCann in der Zeitung *The Sun* einen offenen Brief an den damaligen Premierminister David Cameron. Dieser ordnete daraufhin eine neue, weitreichende Fahndung an.

Bis zu 30 Beamte arbeiteten permanent an dem Fall, derzeit sind es noch vier. Soeben hat das Innenministerium 85.000 Pfund bereitgestellt, was heißt, dass weitere sechs Monate ermittelt werden kann. Insgesamt hat der Fall bisher elf Millionen Pfund gekostet. Ob in sechs Monaten weiteres Geld bereitgestellt wird, hängt auch davon ab, was die aktuelle Ermittlung ergibt.

Die McCanns nannten den anstehenden Jahrestag einen „schrecklichen Meilenstein verlorener Zeit“. In einem Statement teilten sie mit, dass sie niemals aufhören würden, nach Madeleine zu suchen. CHRISTIAN ZASCHKE

Europa soll gerechter werden

Faire Löhne, bessere Bildung, mehr Rechte für Eltern: Mit einer neuen Sozialpolitik will Brüssel Populisten entgegenreten

Brüssel – Mit Vorschlägen für ein „soziales Europa“ will die Europäische Kommission der verbreiteten Unzufriedenheit über die EU und dem Aufstieg populistischer Parteien entgegenwirken. Eine „soziale Säule“ soll Europa nach Ansicht der Brüsseler Behörde wappnen für die Probleme, welche die Globalisierung, die Überalterung der Gesellschaft und die Digitalisierung mit sich bringen. Allerdings fügen die am Mittwoch in Brüssel vorgestellten Ideen den bestehenden sozialen Rechten und Standards in der EU kaum etwas hinzu. Für deutsche Arbeitnehmer wird sich wohl nur bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Verbesserung ergeben.

Das Paket der Kommission besteht aus drei Teilen. Zunächst der neuen „Säule“. Sie entsteht als unverbindliche Deklarati-

on der Kommission, der sich die Mitgliedstaaten und das EU-Parlament anschließen sollen. Sie enthält 20 Rechte und Prinzipien, vom Recht auf eine „gute Ausbildung“ und „faire Löhne“ über „gute Bildungschancen für Kinder“ bis zum „Zugang zu erschwinglichen Pflegeleistungen“. Die Erklärung soll diese Rechte sichtbar und leichter einklagbar machen. Sie seien mit Blick auf „neue Realitäten“ ergänzt worden, betonte die Kommission. Ausgerichtet ist die Säule auf die 19 Mitglieder der Euro-Zone, sollen aber auch den anderen EU-Staaten offenstehen.

Zum Zweiten schlug die Behörde als erste konkrete Maßnahme mehr Rechte für berufstätige Eltern vor. So sollen Mütter und Väter in Europa ein Anrecht auf jeweils mindestens vier Monate Elternzeit

erhalten, bis das Kind zwölf Jahre alt ist. Mütter sollen in dieser Zeit mindestens so viel wie das Krankengeld verdienen. Väter sollen künftig zehn Werktagstage Urlaub rund um die Geburt ihres Kindes nehmen können. Wenn direkte Verwandte erkranken, sollen fünf Tage Sonderurlaub beantragt werden dürfen. Zusätzlich präsentierte die Kommission Empfehlungen und Klärungen zu weiteren Bereichen wie Arbeitsverträgen oder -zeiten.

Dritter Punkt ist ein „Reflexionspapier“ zur Zukunft der EU-Sozialpolitik, als Ergänzung zum kürzlich präsentierten Weißbuch. Je nach Wunsch könnten die EU-Staaten das Soziale auf die Freizügigkeit von Arbeitnehmern beschränken, einzeln vorangehen oder, alle zusammen, die „soziale Dimension Europas vertiefen“.

Die Sozialpolitik liegt überwiegend in nationaler Verantwortung. Wegen des gemeinsamen Binnenmarkts muss aber doch vieles europäisch geregelt werden, allein um Wettbewerbsverzerrungen zu verhindern. Über die Frage, was noch hinzukommen soll, besteht große Uneinigkeit in der EU. Die Ende März verabschiedete Erklärung von Rom zum 60. Geburtstag der Union enthält zwar den Hinweis auf eine „soziale Dimension“, doch war dieser Punkt extrem umstritten.

Im EU-Parlament wurde die Kommission überwiegend kritisiert. Die SPD zeigte sich „enttäuscht“, die Grünen sprachen von einer „verpassten Chance“. Arbeitsplätze zu schaffen sei die „beste Sozialpolitik“, sagte Angelika Niebler (CSU). THOMAS KIRCHNER > S. 4, Wirtschaft



Fürwahr Die Autorin Margaret Atwood hat einige Scheulichkeiten der Trump-Regierung vorhergesehen. Ein Interview. **Für immer** Ein seltenes Pastarezept droht in Vergessenheit zu geraten – wir zeigen, wie es geht. **Für uns** Liebe macht doppelt schön – Paare präsentieren die aktuelle Frühjahrsmode.

Liegt nicht der gesamten Auslandsauflage bei

Paris wirft Assad Giftgasangriff vor

Frankreich hält Einsatz von Sarin in Syrien für erwiesen

Paris – Frankreich hat das syrische Regime von Präsident Baschar al-Assad für den Chemiewaffen-Angriff mit mindestens 89 Toten in Khan Scheikhun verantwortlich gemacht. „Die Verwendung von Sarin steht außer Zweifel. Die Verantwortlichkeit des syrischen Regimes steht ebenfalls außer Zweifel angesichts der Produktionsmethode des eingesetzten Sarins“, sagte Außenminister Jean-Marc Ayrault. Demnach hatte der Kampfstoff dieselbe für das syrische Regime typische Zusammensetzung wie Sarin, das ein Hubschrauber des Regimes 2013 über dem Ort Sarageb abgeworfen habe. sz > Seiten 4 und 7

EU leitet Verfahren gegen Ungarn ein

Brüssel – Die EU-Kommission hat unmittelbar vor einem Auftritt von Ungarns Premier Viktor Orbán im Europaparlament rechtliche Schritte gegen dessen Land beschlossen. Im Streit über ein neues ungarisches Hochschulgesetz leitete Brüssel am Mittwoch ein Vertragsverletzungsverfahren ein. DPA > Seiten 4 und 6

Beim Streaming kann Abmahnung drohen

München – Wer urheberrechtlich geschützte Filme im Netz ansieht, ohne sie herunterzuladen, war bisher vor Abmahnungen geschützt. Der Europäische Gerichtshof hat nun entschieden, dass auch Streaming eine Urheberrechtsverletzung sein kann. sz > Wirtschaft

Le Pen düpiert Macron

Amiens – Die französische Präsidentschaftskandidatin Marine Le Pen hat mit einem Überraschungsauftritt ihren Konkurrenten Emmanuel Macron düpiert. Die Rechtspopulistin tauchte am Mittwoch ausgerechnet in Macrons Heimatstadt Amiens an einem bedrohten Industriewerk auf, als dieser in der Stadt mit Gewerkschaftern sprach. sz > Seite 6

Dax	Dow	Euro
Xetra Schluss 12473 Punkte + 0,05%	N.Y. 19 Uhr 21049 Punkte + 0,25%	19 Uhr 1,0875 US-\$ - 0,0050

DAS WETTER

TAGS 13° / -2° NACHTS

Im Süden Regen und Schneeregen, auf den Bergen Schnee. Sonst ist es wechselhaft mit Graupelschauern und vereinzelten Gewittern. Temperaturen zwischen sechs und 13, in Alpnennhöhe bei einem bis fünf Grad. > Seite 15 und Bayern

Mittwoch-Lotto (26.04.2017)
Gewinnzahlen: 25, 31, 34, 37, 39, 42
Superzahl: 3
Spiel 77: 7 4 7 1 3 2 5
Super 6: 5 6 2 3 4 7 (Ohne Gewähr)

Die SZ gibt es als App für Tablet und Smartphone: sz.de/plus

Frauenarzt erneut vor Gericht

Michael B. soll seine Frau getötet haben, bestreitet dies aber

Erding – Es ist ein Déjà-vu am Landgericht Landshut: Zum zweiten Mal ist der frühere Erdinger Frauenarzt Michael B. angeklagt, im Dezember 2013 seine damals 60 Jahre alte, zweite Ehefrau im Streit getötet zu haben – was er nach wie vor bestreitet. Im Januar 2015 war B. mangels Beweisen freigesprochen worden. Als der Bundesgerichtshof das Urteil elf Monate später aufhob, hatte sich der 57-Jährige nach Chile abgesetzt, wo er nach einem Aufenthalt in einem Kloster wieder als Gynäkologe an einem Krankenhaus arbeitete. Im vergangenen Oktober wurde er auf ein spezielles Auslieferungssuchen hin verhaftet und im Februar nach Deutschland überstellt. Am Mittwoch hat die Neuauflage des Totschlag-Prozesses im gleichen Sitzungssaal wie beim ersten Mal, aber vor neuen Richtern begonnen. B. scheint sich nur in einem Punkt geändert zu haben: Er hat seinen Schnurrbart abrasiert. Ansonsten verblüfft er wieder mit seinem ungemessen gefassten Auftreten. Am ersten Prozesstag legte er mit ruhiger Stimme, eloquent und langatmig seine Sicht der Dinge dar. Demnach hat er nicht nur nichts mit dem Tod seiner Frau zu tun – sie wurde im Bad ihres Hauses erst brutal verprügelt und anschließend erwürgt. Der Angeklagte versuchte dem Gericht auch zu verdeutlichen, dass er gewissermaßen der letzte Mensch auf Erden wäre, der seiner geliebten Frau etwas hätte antun können. **FLO**

MÜNCHEN IN KÜRZE

Bus überrollt Schülerin

Eine 20-jährige Schülerin ist am Dienstag in Laim von einem Reisebus überfahren und schwer verletzt worden. Als sie am Nachmittag die Kreuzung zwischen Landsberger und Friedrich-von-Pauli-Straße bei Grün zu Fuß überqueren wollte, prallte sie mit dem Reisebus zusammen. Dieser hatte ebenfalls bei Grün versucht, rechts in die Landsberger Straße abzubiegen. Allerdings übersah der Fahrer die Schülerin und erfasste sie mit dem vorderen rechten Reifen des Busses. Dabei überrollte der Reisebus ihre Füße. Die Schülerin wurde auf die Fahrbahn geschleudert und schwer verletzt. Ein herbeigerufener Rettungsdienst brachte sie zur stationären Behandlung in ein Krankenhaus. Das Ergebnis: eine Zehenfraktur an beiden Füßen sowie schwere Prellungen. **VFS**

Mooswände gegen Feinstaub

Um die Feinstaubbelastung an stark befahrenen Straßen zu verringern, will die CSU-Stadtratsfraktion Mooswände aufstellen lassen. Den Anfang soll testweise ein Abschnitt des Mittleren Rings in Obergiesing machen, an dem es keine Bäume gibt. Die Stadtverwaltung solle aber sämtliche möglichen Einsatzbereiche für die an einer senkrechten Wand montierten Moospaneele prüfen, fordern die Stadträte Sabine Pfeiler und Thomas Schmid in einem Antrag. Das Prinzip habe sich in anderen Städten bewährt: In Essen, Dresden, Berlin, Hannover, Oslo und Paris gebe es bereits Mooswände gegen Feinstaub, in Basel, Glasgow und Brüssel seien sie zumindest geplant. **DH**

Auto brennt aus

Sein alter Audi wäre einem Ingolstädter fast zum Verhängnis geworden, denn der A 4 ist auf dem Olympiagelände am Dienstag ausgebrannt. Als der 22-Jährige am Nachmittag über den Spiridon-Louis-Ring auf das Olympiagelände gefahren war, bemerkte er, dass Rauch aus dem Radio kam. Er stieg aus und rief die Feuerwehr. Um das Feuer zu löschen, mussten die mit schwerem Atemschutz gewappneten Einsatzkräfte die Motorhaube mit einem Brechseisen öffnen. Dort fand sich später auch die Brandsache: Ein Kabel hatte Feuer gefangen. Der Totalschaden am Wagen beläuft sich auf 1500 Euro. **VFS**

Falscher Handwerker

Opfer eines Trickdiebes ist eine Rentnerin in Mittersending geworden. Am Donnerstagmorgen hatte ein Mann an ihrem Wohnhaus geklingelt. Unter dem Vorwand, das Wasser prüfen zu müssen, ließ die 76-Jährige ihn in ihre Wohnung. Während der Mann die Frau ins Badezimmer lockte, um die Hähne zu testen, verdeckte er die Sicht auf den Flur. In der Zeit durchwühlte ein Komplize die Wohnung, wie die Polizei vermutet. Am Ende fehlten 100 Euro Bargeld sowie zwei Sparbücher. **VFS**

Radlerin erleidet Herzinfarkt

Dem schnellen Einsatz eines unbekanntenen Helfers ist es zu verdanken, dass eine gestürzte Radlerin am frühen Dienstagabend sofort im Krankenhaus behandelt werden konnte: Und die Ärzte so wohl ihr Leben retteten, sie hatte nämlich einen Herzinfarkt erlitten. Während die 44-jährige Zahnärztin an der Zschokkestraße in Laim auf ihrem Trekkingrad gefahren war, verlor sie die Kontrolle über ihr Fahrrad und stürzte auf den Gehweg, wo sie bewusstlos liegen blieb. Der herbeigerufene Notarzt veranlasste eine sofortige Notoperation im Krankenhaus. **VFS**



Einkaufen in der Fußgängerzone bleibt beliebt – doch zunehmend bestimmen Filialen großer internationaler Ketten das Angebot.

FOTO: FLORIAN PELJAK

Stöckelschuhtauglich reicht nicht

Was tut die Stadt, um Münchens Geschäften beim Kampf gegen die Krise im Einzelhandel zu helfen? Zu wenig – so befinden es die Chefs von fünf Traditionshäusern bei einer Podiumsdiskussion mit Bürgermeister Josef Schmid

VON CHRISTIAN KRÜGEL

Was könnte helfen, um eine existenzielle Krise des Einzelhandels in Münchens Innenstadt zu überwinden? Vielleicht neue Stühle in der Fußgängerzone, dazu ein besseres Pflaster, das auch Stöckelschuhtauglich ist? Oder vielleicht neue Infotafeln zu den Sehenswürdigkeiten der Innenstadt? Ein Wirtschaftsberater käme wohl nicht als allererstes auf diese Lösungsansätze. Münchens Wirtschaftsreferent Josef Schmid, zugleich Bürgermeister dieser Stadt, führt aber all das an, um zu belegen, wie sehr das Rathaus den Einzelhändlern in der Innenstadt gegen die Konkurrenz von internationalen Filialisten und Online-Konzernen helfe. Und ja: Bei den Ladenöffnungszeiten sei es „höchste Zeit, dass uns etwas Besseres als heute einfällt“, sagt Schmid am Dienstag im Bayerischen Hof.

Es ist kein ganz leichter Abend für den CSU-Politiker. Denn diese Handelspolitik der Stadt muss er einer ganz besonderen Phalanx von Betroffenen erklären: den Geschäftsführern fünf großer Münchner Traditionshäuser, die unisono vor eben jener „existenziellen Krise des Einzelhandels“ warnen, wie sie Robert Walofsek, Geschäftsführer von Betten Rid, beschreibt: „Immer mehr Filialisten, dazu der Zugriff von Amazon und Otto auf die Stadt – schon in zehn Jahren kann unsere Innenstadt komplett anders ausschauen.“

Die Freigabe des Ladenschlusses will niemand – aber mehr Flexibilität wollen alle

Vor zwei Jahren hat sich sein Unternehmen mit Hirmer, Kaut Bullinger, Sport Schuster und Kustermann unter dem Label „Münchens Erste Häuser“ zusammengefasst, um gegen diese Krise anzukämpfen. Gemeinsame Marketingaktionen gab es seitdem, zudem Online-Aktionen mit Haustürlieferung und gegenseitige Unterstützung bei Events. Sogar ein College für die Azubis bauten die fünf Häuser auf, die zusammen mehr als 1000 Beschäftigte haben. „Es war uns wichtig, überhaupt mit-



Lasst uns reden: Florian Schuster, Caspar Brauckmann (Kustermann), Cornelia Schambeck (Kaut Bullinger), Frank Troch (Hirmer) und Robert Walofsek (Betten Rid) diskutieren mit Josef Schmid (Mitte: Moderatorin Nina Ruge). FOTO: ROBERT HAAS

Comeback für Micky

Der Disney-Konzern will offenbar in die Fußgängerzone zurück

Der Disney-Konzern plant offenbar nach mehreren Jahren Pause wieder ein eigenes Ladengeschäft in der Münchner Innenstadt, und zwar mitten in der Fußgängerzone: Dem Vernehmen nach möchte der Unterhaltungskonzern in der Neuhauser Straße 39, zwischen Tretter und Saturn, einen Flagshipstore einrichten, also ein Geschäft, in dem Disney-Markenartikel exklusiv präsentiert werden. Entsprechende Gerüchte gibt es seit längerem unter Münchner Einzelhändlern, die *Immobilien-Zeitung* berichtet darüber in dieser Woche unter Berufung auf Branchenkreise. Der Konzern selbst schweigt: „Das werden wir nicht kommentieren“, war der einzige Kommentar aus der deutschen Disneyzentrale, die ihren Sitz in München hat.

Für Disney wäre es eine Rückkehr in die Fußgängerzone: Der Konzern hatte

seit der Eröffnung des „Kaufinger Torres“ 1994 dort einen Laden und engagierte sich auch sehr für Präsentation und Vermarktung der Einkaufspassage zwischen Kaufingerstraße und Sattlerplatz. Entsprechend groß war die Enttäuschung, als Mickymaus & Co. den Flagshipstore dort vor gut 15 Jahren wieder aufgaben. Der wichtigste Publikumsmagnet sei damit verloren, klagten damals Ladenpächter in der Passage.

Nun hoffen Einzelhändler in der Fußgängerzone auf eine neue Attraktion in unmittelbarer Nachbarschaft. Pimkie sei ein Filialist von vielen, auf den man verzichten könne. Disney aber biete eine attraktive Marke und Produkte, die neue, jüngere Kundschaft und mehr Touristen zum Einkauf in die Neuhauser Straße bringen könnten, heißt es aus Händlerkreisen. **CHRK/KC**

einander zu reden und die gemeinsamen Probleme zu benennen“, berichtet Hirmer-Geschäftsführer Frank Troch.

Aber diese Probleme sollen nun eben auch die Verantwortlichen im Rathaus kennen, und deshalb haben die Fünf Josef Schmid zur Podiumsdiskussion gebeten. Und so wenig Euphorie über dessen konkrete Vorschläge aufkommt: Die Händler sehen es schon als Erfolg an, dass die Stadtspitze sie überhaupt ernst nimmt. „Wir haben uns in der Vergangenheit viel zu häufig viel zu wenig verstanden gefühlt“, sagt Kustermann-Geschäftsführer Caspar-Friedrich Brauckmann. Dabei gehe es gar nicht darum, dass die Stadt willfährig alle Wünsche erfülle. Aber es gehe um ein flexibles Agieren. Beispiel Ladenöffnungszeiten: komplett flexible Öffnungszeiten und verkaufsoffene Sonntage wolle niemand. „Am Sonntag sollen die Leute mit unseren Stiefeln in die Berge gehen“, sagt etwa Florian Schuster dazu. Aber eine Abendöffnung zu besonderen Anlässen, Events für Kunden, eine Sonntagsöffnung beim Stadtgründungstag sollten möglich sein.

Oder Außenwerbung: Gerade wegen aller Baustellen müssten Geschäfte mehr Möglichkeiten haben, auf sich aufmerksam zu machen. Florian Schuster sieht all zu oft reine Bürokratie am Werk – zum Beispiel wenn er einen Bußgeldbescheid über 1800 Euro bekommt, weil er im Schaufenster des Münzinger ein Video zeige. Das widerspreche dem Denkmalcharakter des Rathauses, habe es geheißt. „Unsere Unternehmen gibt es seit Hunderten Jahren. Sind nicht auch Läden schutzwürdig?“, fragt Schuster.

Beim bloßen Fordern wollen sie es nicht belassen, sie machen Schmid auch Angebote. Etwa Cornelia Schambeck von Kaut Bullinger, die sich ein Konzept von Stadt und Händlern für radelnde Kunden vorstellen kann. Frank Troch, der bereit wäre, mit der Stadt E-Mobilitätskonzepte zu entwickeln. Aktionen für Startups, mehr Kultur- und bessere Service-Angebote: All das wäre in der Fußgängerzone nötig, um sie attraktiv zu machen. Bürgermeister Schmid notiert all diese Vorschläge eifrig, wirklich versprechen kann er aber nur eines: „Wir bleiben im regelmäßigen Gespräch.“

150 Jahre Diakoniewerk

Das kleine Haus vereint innere Chirurgie, Geriatrie und Pflegeheim

Seit 150 Jahren ist das Diakoniewerk zwischen Ludwig-Maximilians-Universität und Pinakotheken zu Hause. Gefeierte wird der Geburtstag von Münchens zweitältester Klinik mit einem Tag der offenen Tür am 6. Mai. Angefangen hat alles bereits 1867 mit einer Krankenpflegestation, die zwei Diakonissinnen aufbauten. Daraus entstanden später ein Krankenhaus und ein Pensionat für Seniorinnen. Von den 150 Plätzen des Pflegeheims werden heute aber auch welche an Männer vergeben. Die kleine Klinik mit nur 129 Betten hat sich auf drei Fachbereiche spezialisiert: Geriatrie, Chirurgie innerer Organe und Schmerzmedizin. 350 Mitarbeiter aus mehr als 30 Nationen arbeiten im Diakoniewerk an der Arcisstraße.

Finanziell lohnt sich Altenmedizin nicht

„Wir sind stolz auf unsere Erfolge“, sagt die Vorständin Eva-Maria Matzke. Dass Wohnen, Pflege und medizinische Behandlung für alte Menschen unter einem Dach vereint sind, gibt es so nicht oft. Die Klinik ist die einzige in Süddeutschland, die in ihrer geriatrischen Abteilung Akutmedizin und auch geriatrische Rehabilitation anbietet. „Die Lebensqualität der Patienten ist unsere wichtigste Prämisse“, sagt Chefarzt Christian Ulrich, der auch Vorsitzender des Bayerischen Landesverbandes für Geriatrie ist. So werde versucht, auch bei hochbetagten, multimorbiden Menschen die Pflegebedürftigkeit hinauszuzögern. Etwa 20 Rehaanträge pro Tag gehen in der Geriatrie ein. Doch nur drei bis vier Patienten können auf der Station, die insgesamt 42 Betten hat, aufgenommen werden. Ulrich findet es „erschreckend und beschämend“, dass es viel zu wenig geriatrische Rehaplätze in München gibt. Kein Wunder, denn finanziell lohnt sich die Altersmedizin nicht. Auch die Diakonie muss ihre Geriatrie quersubventionieren und streitet mit den Krankenkassen um höhere Tagesätze.

Zweiter Schwerpunkt ist die endokrine Chirurgie, also die der inneren Organe. Bei Leistenbrüchen ist die Klinik der Diakonie nach eigenen Angaben Marktführer. Auch bei Operationen an der Schilddrüse und Gefäßchirurgie werde Spitzenmedizin praktiziert. Seit einem Jahr gibt es ein neuartiges Röntgengerät, das selbst kleinste Gefäße deutlich zeigt. Bei der digitalen Subtraktionsangiographie (DSA) kann über den gleichen Zugang, durch den der Diagnostik-Katheter gelegt wird, auch eine Verengung beseitigt oder ein Drahtgitter zum Offenhalten der Arterie gelegt werden.

Auch eher unbekannt, sagen die Diakonie-Ärzte, dabei für Schmerzpatienten extrem schmerz lindern, sei der „Schmerzschrittmacher“. 100 bis 150 dieser streichholzschachtelgroßen Elektroden werden in der Abteilung für Schmerzmedizin jedes Jahr implantiert. Der Patient kann das Gerät, das die Nervenwurzeln im Rückenmark mit sanften Stromstößen stimuliert, selbst steuern und bei Bedarf auch ausschalten. **JASMIN SIEBERT**

Einbrecher mit wertvoller Beute geschnappt

Die Polizei hat drei Rumänen festgenommen, die sich bei einer Fahndungskontrolle in Pasing als Einbrecher entpuppten. Am frühen Abend stoppten die Fahnder einen Pkw mit rumänischem Kennzeichen. Sie fanden eine kleine Menge Betäubungsmittel, eine größere vierstellige Bargeldsumme in der Stuckelung von 20- und 50-Euroscheinen sowie Aufbruchwerkzeug, weshalb auch die Pasinger Wohnung des Fahrers kontrolliert wurde. Dort fanden die Beamten eine Filmausrüstung im Wert von mehreren hunderttausend Euro, die in einem Hotel in Kehl an der Grenze zu Frankreich gestohlen worden war. Dort waren auch mehrere Geldspielautomaten und Geldwechsler aufgebrochen und ein größerer Geldbetrag erbeutet worden. Ein Ermittlungsrichter erließ Haftbefehl gegen die drei Männer, sie befinden sich derzeit in Untersuchungshaft. **VFS**

Die Plastik-Piraten

Sechstklässler erforschen die Isar und ihr Ufer – und vor allem den Müll im Wasser, der Fischen und Menschen Schaden zufügt



Die Ergebnisse ihrer Forschungen stellten die Schüler am Mittwoch im Deutschen Museum vor. FOTO: CATHERINA HESS

Hergestellt aus arabischem Mineralöl hängt die Plastiktüte nur zwei Tage lang im Supermarkt. Ein Mann kauft sie, stopft sie aber so voll, dass die Tüte reißt. Achtlos liegt sie im Dreck, fröhlich wirbelt sie durch die Luft – und landet schließlich mit schlechtem Gewissen im Meer. So stellen sich die Sechstklässler der Nymphenburger Schulen das Leben einer Plastiktüte vor. Die Mädchen und Buben haben gemeinsam mit der integrativen Montessori-Schule an der Balanstraße am Projekt Plastik-Piraten der bundesweiten Citizen-Science-Aktion im Wissenschaftsjahr 2016/17 teilgenommen und ihre Ergebnisse an diesem Mittwoch im Deutschen Museum präsentiert.

Das erste Hindernis: der Einlass. Weil am Nachmittag Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Museum erwartet wird, sind die Sicherheitskontrollen viel stärker als sonst. Zweites Hindernis: das Überwinden der eigenen Nervosität. Aber auch das gelingt den Kindern mit Bravour. Souverän präsentieren sie ihre Ergebnisse, fast so als hätten sie das professionell gelernt. Die einen haben die Fließgeschwin-

digkeit der Isar gemessen (1,09 Meter pro Sekunde), die anderen Müll am Flussufer gesammelt und festgestellt, dass dort neben Plastikteilen auch Zigarettenstummel, Glasflaschen, Scherben und Alustückchen zu finden sind. Eine weitere Gruppe fischte eine Stunde lang im Wasser und analysierte den Treibmüll – wieder war Plastik drin, das sogenannte Mikroplastik, das kleiner ist als fünf Millimeter. Wenn die Fische das fressen, gelangt das Plastik in die Nahrungskette und damit auch in den Menschen, erklären die kleinen Forscher.

Die Plastikverschmutzung weltweit nimmt zu: Vögel sterben in Fischernetzen, Robben und Schildkröten verhaken sich in Plastikringen, in einem Wal wurde sogar mal die Kühlerhaube eines Autos gefunden. Dass Plastik in Meeren und Ozeanen Probleme macht, ist bekannt. Dass aber auch die Flüsse verschmutzen, wird erst seit kurzem erforscht. Im Plastikpiraten-Projekt gehen Kinder raus aus dem Klassenzimmer und rein in die Natur. Jede teilnehmende Klasse erhält eine wissenschaftliche Anleitung und dokumentiert die Müll-

vorkommen am Ufer und im Wasser. Diese Daten tragen die Schüler in eine digitale Deutschlandkarte ein, die Kieler Forschungswerkstatt wertet alle Ergebnisse aus und lässt diese in eine wissenschaftliche Arbeit einfließen. Nur ein umfassendes Bild über die Belastung durch Plastik könne wirksame Schutzmaßnahmen nach sich ziehen, sagen die Veranstalter vom Wissenschaftsjahr Meere und Ozeane.

Die Lehrerin Ellen Flemisch hat sich mit ihrer Klasse, die aus den Jahrgangsstufen vier bis sechs der integrativen Montessori-Schule besteht, gerne am Projekt beteiligt. „Ich habe es im Internet gefunden und die Kinder entscheiden lassen“, sagt sie. Alle waren dafür und mit dementsprechendem Elan seien sie an ihre Forscherarbeit gegangen. Im Deutschen Museum konnten die Kinder extra die Ausstellung „Zukunft Ozean“ besuchen, die vor zwei Jahren entstanden und bis 5. Mai zu sehen ist. Für Erwachsene bietet das Museum eine Vortragsreihe. Wer Lust hat, kann sich nun für die Plastikpiraten bewerben. Unterlagen gibt es unter www.wissenschaftsjahr.de/jugendaktion. **MELANIE STAUDINGER**